

8 POLITIK

Falter 28/06



Hannes Androsch mit Alfred Gusenbauer beim Fest im Park: „Ich will mich nicht zum Oberlehrer aufspielen. Die SPÖ muss ein Konzept auf Schienen bringen“ / Foto: APA / H. Techt

SOS Sozialdemokratie

Falter 28/06

SPÖ Die Sozialdemokraten stürzen in den Umfragen ab und bescheren dem Land vier weitere Jahre Wolfgang Schüssel – oder passiert doch noch ein Wunder? Der „Falter“ fragte Vor-, Quer- und Nachdenker, wie sie die SPÖ retten würden. GERALD JOHN und NINA WEISSENSTEINER

Die Party ist schon fast die alte. Tief in den Park des Gartenhotels Altmansdorf wuchern die weißen Zelttücher hinein. Elegante Menschen schlendern durch das Grün und delectieren sich an rosa Lammkeulchen, gefüllter Kukuruzhendlbrust und Zander im Mangalzaspeck. Viel Prominenz gibt sich die Ehre. Nicht nur Parteisoldaten, auch Industriekapitäne, Künstler, Wissenschaftler sind gekommen, ja sogar die ORF-Chefin. Ein prächtiges Kanzlerfest, wie es die SPÖ jahrelang veranstaltet hat. Nur eines fehlt: Ein Kanzler.

In drei Monaten wird gewählt, dennoch ist Alfred Gusenbauer so weit davon entfernt Regierungschef zu werden, wie schon lange nicht. Zu tief ist das Schlamassel. Erst ramponierte der Bawag-Skandal den Ruf der Sozialdemokraten. Dann handelte sich Gusenbauer Wickel ein, als er die Spitzengewerkschafter ungeschickt aus dem Nationalrat drängte. Schließlich gossen die roten Länderchefs noch mehr Öl ins Feuer, indem sie ihren Parteichef öffentlich maßregelten. In den Umfragen rutschte die SPÖ weit hinter die ÖVP, viele Genossen haben

den Wahlsieg im Herbst schon abgeschrieben. Also vier weitere Jahre Kanzler Wolfgang Schüssel – oder erzwingt der Konkurrent doch noch ein Wunder? Ist die SPÖ noch zu retten?

Erster Schritt: Zusammenraufen. Zwar feierte Alfred Gusenbauer vergangene Woche mit den Gewerkschaftern demonstrativ Versöhnung, doch nicht wenige Funktionäre fühlen sich gedemütigt und sinnieren auf Rache bei der nächsten Gelegenheit. Den ehemaligen ÖVP-Berater Christian Scheucher erinnert der rote Zustand frappant an die schwarzen Rituale An-

fang der Neunzigerjahre unter Parteichef Erhard Busek: „Mindestens dreimal im Jahr setzte es eine Obmanndebatte, zu der die Länderchefs ihren Senf gaben. Es ist wirklich übel, wie dem Gusenbauer derzeit mitgespielt wird.“ Scheucher empfiehlt dem SPÖ-Vorsitzenden daher Wolfgang Schüssels Rezept, mit dem der ÖVP-Chef Quertreiber erfolgreich zum Verstummen brachte: „In jeder Firma würden diese Leute bei einem solchen Verhalten sofort den Stempel kriegen. Reden nutzt bei denen gar nix. Da hilft nur absolute Härte. Sobald sich jemand

mit Kritik rauslehnt, muss man ihn herfassen, ihm tief in die Augen blicken und fragen: „Was bezweckst du mit dem Ganzen? Was machst du eigentlich den ganzen Tag außer blöd reden? Angriff ist die beste Verteidigung.“

Die Brachialmethode sorgt vielleicht kurzfristig für Ruhe. Eine längerfristige Therapie verlangt hingegen subtilere Praktiken. „Streitschlichtung funktioniert nur, wenn es ein gemeinsames Interesse gibt“, sagt der Anwalt Thomas Prader, der das großangelegte Mediationsverfahren um den Ausbau des Flughafens leitete. Bei der SPÖ ist es nicht mehr so sicher, ob alle dasselbe Ziel – den

Ferdinand Lacina, Ex-Finanzminister



„Wie zu Kreiskys Zeiten braucht es einen Ehrenkodex für sozialdemokratische Funktionäre“

Wahlsieg – verfolgen. Zum Beispiel greifen Landeshauptleute wie Michael Häupl oder Gabi Burgstaller Parteichef Gusenbauer möglicherweise des-

gramm ergeben“, sagt Androsch und setzt – „aus dem Bauch heraus“ – zu einer bitteren Bestandsaufnahme an: „Die weltwirtschaftliche Dynamik schrammt an uns vorbei, sogar die Schweiz wächst stärker. Die Zahl der Arbeitslosen ist hoch, jene der Frührentner ebenfalls. Das kostet Geld, das an anderen Ecken fehlt, etwa in der Forschung oder an den Universitäten, deren Budget auf dem Stand von 1999 ist – wir versündigen uns an der Generation unserer Enkel. Die Ausgaben für Infrastruktur liegen unter dem EU-Durchschnitt, weder gibt es eine Verwaltungsreform noch eine Gesundheitsreform. Wir leisten uns zwar die höchste Familienförderung, doch die Situation der alleinerziehenden Frauen wird nicht besser. Diese Gießkanne braucht viel Wasser, bewässert aber nicht wirksam.“

Bis August soll sich Androschs Pressure Group formieren, aber nicht nur aus deklarierten Sozialdemokraten. Peter Huemer etwa, Sprecher der Plattform SOS-ORF, kann sich vorstellen, mit an Bord zu sein. „Einzige Voraussetzung: Die Initiative darf nicht parteipolitisch punziert sein.“ Auch der Journalist Huemer fordert, dass es „nach dem Bawag-Wirbel endlich wieder um das große Ganze geht“: soziale Fragen, Bildungschancen und – natürlich nicht zu vergessen – „die massiven Angriffe der ÖVP auf die Informationsfreiheit“. Für die SPÖ hat Huemer trotz der Machtkämpfe aufmunternde Worte parat: „Sie setzt schon auf die richti-

die Fehler der Regierung an. Diese Strategie wird schief gehen. Die Wirtschaftsdaten werden besser, der Optimismus der Leute steigt: Es gibt keine Wendestimmung.“ Die Sozialdemokraten müssten sich deshalb mehr Mühe geben, den Leuten genauer zu erklären, wie sie die Lage im Land verbessern wollten, „auch wenn es für eine seriöse Programmaufbereitung fast schon zu spät ist“.

Nicht immer sind die Antworten der SPÖ eindeutig – gerade auf die Schlüsselfragen. „Die Sozialdemokratie steckt in einem fundamentalen Dilemma“, meint Stephan Schulmeister vom Wirtschaftsforschungsinstitut (Wifo), der diese Analyse freilich nicht auf Österreich beschränkt. Einerseits,

Hannes Androsch, Industrieller



„Die SPÖ soll die Prinzipien der Leistung und Effizienz mit jenen der Mitmenschlichkeit und Solidarität vereinigen“

meint Schulmeister, hege die Mehrheit der europäischen Bevölkerung eigentlich Sympathien für den klassischen Wohlfahrtsstaat. Andererseits predie-

kritisiert Schulmeister. „Sie laviert in einem Raum ohne klare Konturen und bekennt sich dann zum Sozialstaat, wenn's nichts kostet.“ Der Wirtschaftsforscher empfiehlt der Partei deshalb „Reflexionsarbeit“, um die Standorte präziser zu bestimmen: „Derzeit können viele Menschen keine klaren Konzepte erkennen, was die SPÖ konkret anders machen würde.“

Das gilt auch für den verstoßenen Zwilling ÖGB, vor allem was den Umgang mit der eigenen Krise betrifft. Der Verkauf der Zentrale, die Gehaltsgrenze von 11.000 Euro für Funktionäre – mehr an Reform haben die Gewerkschafter bislang nicht zusammengebracht. Wenn der ÖGB gelähmt wirkt, fällt das in der öffentlichen Meinung auch auf die SPÖ zurück. Der Sozialforscher Bernd Marin qualifiziert Gusenbauers Distanzierung vom „starren“ ÖGB deshalb als „einen längst notwendigen Befreiungsschlag“. Statt inszenierter Versöhnungsgesten mit Rudolf Hundstorfer & Co wünscht sich Marin von der SPÖ jetzt klare Worte: „Jetzt ist die Phase der Abgrenzung und der getrennten Haushalte angebrochen.“ Nach der Bawag-Pleite, inklusive Stiftungs- und Penthouse-Skandalen, sähe Marin am liebsten eine „völlig neue, junge Garde“ an den Schalthebeln des Gewerkschaftsbundes. „Bei den Alten, die jahrelang in den Gremien herumgesessen sind, ist die Milch verschüttet.“ Damit der ÖGB bis dahin nicht mehr länger als Klotz am Bein der SPÖ wahrgenommen wird, rät Marin: „Es braucht ein Erneuerungskonzert, das sowohl

halb an, weil sie lieber ihr Standing in der SPÖ stärken, als sich in einem scheinbar aussichtslosen Rennen mit der ÖVP aufzureiben. „Hidden Interests blockieren jede Einigung“, sagt Prader, der als ehemaliger Grün-Politiker reiche Erfahrung im Umgang mit Querelen hat. Als Mediator im SP-Konflikt würde er deshalb die einzelnen Schlüsselfiguren zu Gesprächen bitten, damit diese „ihre Köpfe durchlüften“ und die versteckten Motive preisgeben. Sind alle Schutzschilde abgebaut, sollten die Streitthemen in einem offenen Prozess eine für alle sinnvolle Lösung erarbeiten – mitunter könnten ganz neue Ideen und Aufgabenverteilungen herauskommen. Der Haken: Im vertrackten Fall der SPÖ läuft unter einem Jahr Mediation nichts. Und die traditionell verschlossene Partei müsste einen Streitschlichter von außen akzeptieren, der in wirklich alle Geheimnisse eingeweiht würde, meint Prader: „Für die SPÖ wäre das ein Kulturbruch.“

Angenommen, die SPÖ zieht auch ohne professionelle Hilfe an einem Strang – mit welchen Ideen kann sie die Wähler davon überzeugen mitzumachen? „Sie muss ein Konzept auf Schienen bringen, das die Prinzipien der Leistung und Effizienz mit jenen der Solidarität und Mitmenschlichkeit vereinigt“, meint der Großindustrielle Hannes Androsch. Der ehemalige Vizekanzler und Finanzminister will sich „nicht zum Oberlehrer aufspielen“, bastelt aber an einer Initiative, die von allen Parteien fordern wird, brennende Themen nicht länger zu vernachlässigen. „Aus diesen Notwendigkeiten sollte sich auch für die SPÖ ein Pro-

gen Themen.“ Doch kommt man damit allein aus einem Umfragetief? „Heutzutage sind viele Wähler bis zuletzt unentschlossen und mobil. Spaniens konservativer Premier José María Aznar hat schließlich auch in den letzten drei Tagen die Wahl verloren.“

Ende August will die SPÖ ihr Wahlprogramm präsentieren. Eher knapp soll das Werk ausfallen, „weil wir eh oft einen Hang zum Enzyklopädischen haben“, kündigt Karl Duffek, Leiter

Stefan Schulmeister, Wirtschaftsforscher



„Die Sozialdemokratie laviert in einem Raum ohne klare Konturen. Viele können keine klaren Konzepte erkennen“

des Rennerinstituts, der Parteiakademie, an: „Ein Set von Projekten soll zeigen, wofür die SPÖ eintritt.“ Und zwar für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, mehr Geld für die Bildung, gerechtere Pensionen, die Entlastung des Mittelstandes und die Reform des Gesundheitssystems. Die Themen seien gut, meint auch der Kommunikationsberater Harry Schranz, ehemaliger Stratege der Wiener Roten. „Ich befürchte nur, die SPÖ setzt zu viel auf Negativcampaigning und prangert nur

aber das Gros der Wissenschaftler und Meinungsmacher ständig, dass die Pensionen und Sozialleistungen gekürzt werden müssten. Um in den Medien kurzfristig zu punkten, würden die Sozialdemokraten die konkrete Politik immer wieder an „den Zeitgeist der Eliten“ anpassen – und zur Kompensation abstrakt über den bösen Neoliberalismus wettren. „Die deutsche SPD etwa schimpft über den Heuschreckenkapitalismus, deklariert aber selbst die Arbeitslosen“, sagt Schulmeister.

Auch die österreichischen Sozialdemokraten versuchen immer wieder diesen Spagat. So unterstützte die SPÖ vor einigen Jahren mit Eifer das Volksbegehren zur Rettung des Sozialstaates, das Schulmeister mit einigen Gleichgesinnten organisiert hatte. Gleichzeitig wollte Parteichef Gusenbauer das Nulldefizit in die Verfassung schreiben, was erst recht den Sozialabbau fördern würde. Gerne ereifern sich die Genossen über die Kluft zwischen Arm und Reich. Als Finanzsprecher Christoph Matznetter jedoch die wachsenden Kapitalvermögen höher besteuern wollte, piff ihn sein Boss zurück. Die vom Fiskus geschonten, millionenschweren Privatstiftungen, für Schulmeister eine himelsschreiende Ungerechtigkeit, greifen die Roten ebenfalls nicht konsequent an; vielleicht weil zu den Stiftern Medienmagnaten wie Krone-Chef Hans Dichtand gehören. „Auch die SPÖ traut sich nicht zu sagen, dass die Staatsausgaben steigen müssen, wenn das Sozialsystem trotz der alternden Gesellschaft erhalten werden soll“,

die Forderungen zum Arbeitsmarkt und zur Budgetpolitik als auch das neue Verhältnis zur Gewerkschaft festschreibt: Das kann das schwedische Modell, aber auch das von New Labour in England sein, nur irgendein Konzept sollte halt mal her.“

Für Siegfried Mattl gibt die SPÖ derzeit allerdings eher das Bild von Old Labour in den Siebzigerjahren ab. Der Historiker: „Weil sich die Gewerkschaften damals wegen zahlrei-

Bernd Marin, Sozialexperte



„Jetzt ist endlich die Phase der getrennten Haushalte und der Abgrenzung zum ÖGB angebrochen“

cher Minenschließungen weigerten, die Zahl der Streiks zu begrenzen, setzte ein Entfremdungsprozess ein. Die Partei nahm die Impulse der Gewerkschaften nicht mehr auf und hat sie hängen lassen.“ Der Ausgang ist bekannt: Nach dem legendären „Winter der Unzufriedenheit“ 1978/79 kam Margaret Thatcher für lange elf Jahre an die Macht, Labour verschwand in der Versenkung. Angesichts der aktu-

Fortsetzung nächste Seite

10 POLITIK

SPÖ ...

Fortsetzung von Seite 9

ellen Lage der SPÖ meint Mattl: „Am besten einen Rat der Ältesten und Weisen zusammentrommeln und einen Krisengipfel abhalten.“

Ferdinand Lacina wäre wohl Kandidat für solch einen runden Tisch; der ehemalige SPÖ-Finanzminister und Reibebaum des ÖGB hätte bereits einen Vorschlag parat: „Wie zu Kreiskys Zeiten braucht es wieder einmal eine Art Ehrenkodex für sozialdemokratische Funktionäre. Das braucht man nicht wie Moses die Gebote auf einer Tafel festschreiben, aber nach dem Bawag-Desaster sollte wieder einmal klargestellt werden: Was ist für uns unvereinbar? Wie stehen wir generell zu Mehrfachfunktionen?“ An diese Vorgaben müssten sich sozialdemokratische Unternehmer genauso halten wie kleine Gewerkschaftsfunktionäre. Der Vorteil: „Im Wahlkampf kann man dann der ÖVP erwidern: Wir haben Lehren aus dem Skandal gezogen – und was habts ihr gemacht? SchlieBlich gibt es – siehe Finanzminister Grasser – genug Balken im Auge der Gegner.“

Benimmregeln für vermeintliche Bonzen kämen auch der Motivation der kleinen Funktionäre zugute, die sich im Wahlkampf reinhauen sollen. Derzeit gibt es im roten Parteivolk zwei Gemütslagen. Die einen, Anhänger des Parteichefs, beschwören den

eigenen Kampfgeist. „Durch Einsatz, Überzeugungskraft und harte Arbeit wird die SPÖ mit ihren Problemen fertig werden“, glaubt die ehemalige Frauenministerin Johanna Dohnal, heute einfaches Parteimitglied. „Die inhaltlichen Konzepte sind so dicht wie schon lange nicht – dank Gusenbauer.“ Die anderen, darunter viele Gewerkschafter, klingen weniger optimistisch. Irmgard Schmidleitner, einst Vizepräsidentin und Frauenvorsitzende des ÖBG: „Viele sagen sich: Wenn, dann renn ich höchstens noch für die Partei, aber sicher nicht für den Gusenbauer. Ich glaube nicht mehr daran, dass eine hundertprozentige Mobilisierung der Mitglieder gelingt. Da muss man sich selbst schon sehr anliegen, dass man da noch an einen Wahlsieg glauben kann.“ So mancher frustrierte Basisfunktionär sehnt eine radikale Notlösung herbei. Die Partei solle doch den Altstar Androsch als Spitzenkandidaten aus dem Hut zaubern. Oder Karl Schlögl, ehemals Hardliner im Innenministerium. Wo der doch bei Volk und Krone so beliebt sei.

Wird Alfred Gusenbauer am Wahltag als Sieger vom Platz gehen? Zuletzt geriet selbst ein optimistischer Ausblick des Parteichefs zur düsteren Vorahnung. Laut *News* träumte Gusenbauer von einem „Comeback wie Zidane“, jenes französischen Fußballstars, der „von allen totgeschrieben worden und dann spektakulär auferstanden“ sei. Das war vergangene Woche. Seit Sonntag weiß man: Wenn Gusenbauers Vision wahr wird, dann hockt er am Abend der Entscheidung geächtet in einem Kammerl und weint. □

Falter 28/06



... und Schlögl im Visier beim Ostafol-Aufstellen: Rechtzeitig vor der Wahl verspricht man eine endgültige Lösung